

KOMPAKT

Zeitzeuge

GESPRÄCH Der 89-jährige Gidon Lev, der mit sechs Jahren nach Theresienstadt deportiert wurde, ist am Dienstag, 26. November, 19 Uhr, gemeinsam mit seiner Co-Autorin Julie Gray zu Gast im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1. Vorgestellt wird sein Buch *Let's make things better! Ein Holocaust-Überlebender über die Kraft des Positiven*. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung entfällt. *ikg*

Olga Grjasnowa

LESUNG Am Mittwoch, 27. November, 19 Uhr, ist die Schriftstellerin Olga Grjasnowa mit ihrem neuen Roman *Juli, August, September* zu Gast im Literaturhaus, Salvatorplatz 1. In ihrem bei Hanser erschienenen Buch erzählt die Autorin aus dem Leben einer jüdischen Familie zwischen Berlin und Tel Aviv. Es moderiert Carsten Hueck vom Deutschlandfunk. Karten für das Literaturhaus sind zu reservieren unter 0761/8884 9999. *ikg*

Kinder

INSTALLATION Noch bis 1. Dezember zeigt das NS-Dokumentationszentrum München am Max-Mannheimer-Platz 1 die Kunstinstallation »AugenBlicke« von Georg Soanca-Pollak. Der Künstler erinnert damit an Kinder aus Münchner jüdischen Familien, die von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden. Porträtaufnahmen der Kinder erscheinen an der Fassade und im Innenraum des NS-Dokumentationszentrums. *ikg*

Oskar Schindler

AUSSTELLUNG Bis 26. November sowie zwischen 2. und 13. Dezember zeigt die Friedrich-Ebert-Stiftung in der Herzog-Wilhelm-Straße 1 die Ausstellung *Die Geschichte hinter Schindlers Liste*. Es geht darin um den Industriellen Oskar Schindler, der während des Zweiten Weltkriegs versuchte, 1200 Juden und 600 polnische und tschechische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen vor der Deportation und Ermordung in Konzentrationslagern zu bewahren. Die gemeinsam mit der Schindler-Biografin Erika Rosenberg-Band konzipierte Präsentation zeigt, welche Umstände und Werte Oskar und Emilie Schindler auf je eigene Weise zu ihren Helden taten bewegten und wie diese das Ehepaar Schindler für den Rest ihres Lebens prägten. Der Eintritt ist frei; geöffnet ist Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr sowie am Freitag von 9 bis 14.30 Uhr. Weitere Informationen unter www.fes.de/fes-in-bayern. *ikg*

Blauer Reiter

FÜHRUNG Die Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition lädt am Donnerstag, 28. November, zu einer besonderen Führung ins Lenbachhaus, Luisenstraße 33, ein. Es geht um den Einfluss jüdischer Künstler auf die Kunst des Blauen Reiters. Voranmeldung ist erbeten unter info@juedischekulturmuemchen.de. *ikg*

»Lebt euer Leben. Feiert es!«

VORTRAG Michel Friedman sprach in der IKG über sein neues Buch – und den unbeugsamen Willen, den Herausforderungen seit dem 7. Oktober 2023 zu trotzen



Der Publizist Michel Friedman während seines Vortrags im Gemeindezentrum der IKG

Foto: IKG München und Oberbayern/Astrid Schmidhuber

VON LUIS GRUHLER

Wenn ich spazieren gehe, will ich nicht über meine Davidsternkette nachdenken müssen, sondern darüber, dass mir die Füße wehtun.« Mit bekannter Eloquenz brachte Michel Friedman bei der Vorstellung seines neuen Buches *Judenhass. 7. Oktober 2023* im Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern die Situation und das Gefühl vieler jüdischer Menschen seit dem 7. Oktober auf den Punkt. Mit einem einzigen Wort beschrieb er, was heute immer mehr jüdischen Menschen fehle: »Lebensqualität«.

Veranstaltet wurde die Buchvorstellung vom Kulturzentrum der Gemeinde unter Leitung von Ellen Presser. In München ist Friedman zurzeit mit seinen Gesprächsrunden in den Münchner Kammerspielen zu sehen, so auch bereits einige Tage vor dem Auftritt in der IKG. Zuletzt wurde sein vor zwei Jahren erschienenen Buch *Fremd* durch eine Solo-Performance von Katharina Bach im Haus von Intendantin Barbara Mundel aufgeführt.

EMPATHIELOSIGKEIT »Man braucht nur Michel Friedmans Namen auszusprechen, und der Saal ist voll«, so eröffnete IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch den Abend mit ihrem Grußwort, erfreut über die zahlreichen Gäste im Saal und den prominenten Gast auf der Bühne. Zugleich erinnerte sie an die vergangenen schwie-

rigen Monate, die das Thema des Buches so eindringlich machten. »Schon der Titel des Buches ist im Grunde eine Zusammenfassung dessen, was jüdische Menschen in den vergangenen 13 Monaten erlebt und durchlebt haben«, so Knobloch. »Schmerz über die noch immer entführten Geiseln, Schmerz über die Toten, aber auch Angst, Angst vor einer Gesellschaft, in der nur eine Minderheit wirklich mitfühlt. Wo die Mehrheit die eigene Empathielosigkeit hinter warmen, aber wertlosen Worten versteckt.«

Friedmans Buch finde die richtigen Formulierungen für das gesellschaftliche »Versagen gegen einen Hass, der als Juden Hass hervorbricht, der aber nicht bei der jüdischen Gemeinschaft aufhört«. Die IKG-Präsidentin zeigte sich froh und dankbar darüber, Friedman mit seinen Gedanken und Einsichten an der Seite zu wissen, im Versuch, die »Schlingen dieses Hasses« zu lösen.

Zu Beginn seines Vortrags hinterfragte Friedman das Zeitgefühl, das sich seit dem 7. Oktober eingestellt hatte. »Manchmal wünsche ich mir, dass wir wieder vom 6. Oktober sprechen. War es davor, was den Juden Hass in Deutschland angeht, denn wirklich in irgendeiner Form besser?« Was jetzt an Juden Hass herausgebrochen ist, habe im Terrorangriff der Hamas seinen Auslöser gefunden, die Bedingungen für den Hass aber, so Friedman, hätten bereits vorher bekämpft werden müssen: »Hätten die Landesregierungen, wie es immer versprochen wurde, den An-

fängen gewehrt, würden wir heute nicht in der Lage sein, in der wir sind«, äußerte er auch mit Blick auf die Funktion der Antisemitismusbeauftragten. Mit seinen »Nachdenklichkeiten«, wie Friedman die gedanklichen Essays des Abends betitelte, durchstreifte er immer wieder die Entwicklungen, die zur aktuellen Situation geführt haben.

Eine »Partei des Hasses« im Bundestag bedeute eine strukturell veränderte Situation.

»Eigentlich wollte ich heute Abend aus meinem Buch vorlesen«, entschuldigte sich Friedman einmal nach einer längeren Ausführung. Geschrieben und gesprochen ließ der Autor das Publikum aber einen Abend lang an seinen Gedanken teilhaben, die weit über das Thema Juden Hass hinausreichten. Denn Friedman ging und geht es immer um die gesamte Demokratie. Die Lage sei so ernst wie nie seit der Nachkriegszeit, und die Krise der Demokratie müsse endlich ernst genommen werden.

Eine »Partei des Hasses« im Bundestag bedeute eine strukturell veränderte Situation, auch wenn die Bedingungen dafür immer subkutan vorhanden gewesen seien. Zwar verstünde die Mehrheit sich als

Demokraten, so Friedman. »Was aber, wenn die Mehrheit gelangweilte Demokraten sind? Was ist, wenn die Leidenschaft der Mehrheit für die Demokratie zu gering ist?« Die aktuelle Krise sei auch eine Krise der Aufklärung. Eine politische Vernunft könne sich kaum mehr gegen den Glauben und Aberglauben von Lügen und Propaganda auf den sozialen Medien behaupten.

LÜGEN »Auf Lügen kann man aber keine Welt aufbauen«, kritisierte Friedman. Dem Zeitalter der Diktaturen, wie es Russland und China propagierten, müsse mit wirksamen Taten entgegengetreten werden. Nicht zuletzt deswegen zeigte sich Friedman über die mangelnde Unterstützung für die Ukraine besonders empört.

Seine Rede beendete er schließlich doch noch mit einer Lesung aus dem Buch. Mit dem letzten Kapitel, dem »Brief an meine Söhne«, erinnerte Friedman daran, dass der Kampf gegen den Hass im Zeichen eines glücklichen Lebens stehen müsse. »Lebt euer Leben. Feiert es.«

Im Anschluss an den Vortrag kam Ellen Presser für eine abschließende Diskussion auf der Bühne dazu. »Meine eigene Fehlerhaftigkeit ist mir jeden Tag bewusst«, gestand Friedman dabei später im Dialog freimütig ein – ein ehrlicher Abschluss eines fordernden, aber bis in die Details relevanten öffentlichen Selbstgesprächs.

■ Michel Friedman: »Judenhass 7. Oktober 2023«. Berlin Verlag, Berlin 2024, 105 S., 12 €

Verantwortung für die Menschlichkeit

VOLKSTRAUERTAG Die Gemeinde gedachte der gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs

Jedes Jahr, wenn die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern und die Bundeswehr am Volkstrauertag in Anwesenheit von Gemeindegliedern und Vertretern aus Politik und Gesellschaft auf dem Israelitischen Friedhof an der Garching Straße der gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs gedenken, spricht Charlotte Knobloch, die Präsidentin der IKG, auch über ihren Vater Fritz Neuland.

Sie erzählt von einem Mann, der sich freiwillig zum Kriegsdienst meldete, der seinem Land dienen wollte, der für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Und dem all das nicht geholfen habe, weil den Nationalsozialisten seine Vaterlandsliebe nichts galt: »Sie

haben ihn ausgelacht.« Aus dem angesehenen Rechtsanwalt wurde nach 1933 ein rechtloser Verfolgter. Die Erinnerung an seinen Einsatz und den aller jüdischen Weltkriegsteilnehmer wollten die Nazis genauso auslöschen wie die Menschen selbst. Heute brauche es die Verantwortung für die freie demokratische Gesellschaft, es brauche Wehrhaftigkeit, Tapferkeit und Verteidigung, betonte Knobloch.

Staatsminister Florian Herrmann, der den Bayerischen Ministerpräsidenten vertrat, nannte den Volkstrauertag einen »Tag von beklemmender Aktualität«. Wie alle Redner hatte er dabei den andauernden Krieg Russlands gegen die Ukraine und den 7. Oktober 2023 im Blick. In Anwesenheit der israelischen Vize-Generalkonsulin

Kasa Bainesay-Harbor erklärte er, Bayern stehe fest an der Seite Israels. Herrmann erneuerte auch das Schutzversprechen des Freistaats für die jüdischen Bürger und erklärte: »Wir dürfen uns an den Hass nicht gewöhnen und vor dem Übel in der Welt nicht erstarren.« Internationale Zusammenarbeit sei deshalb wichtig, Bayern bekenne sich zur Nato und zum transatlantischen Bündnis.

Stadtrat Hans Theiss, der in Vertretung des Oberbürgermeisters am Gedenken teilnahm, betonte die feste Verbundenheit der Landeshauptstadt mit der jüdischen Gemeinschaft. Antisemitismus müsse man noch entschlossener bekämpfen. »Israel-feindliche Protestcamps haben in unserer Stadt nichts zu suchen.«



Gedenken auf dem Israelitischen Friedhof

In einer sehr nachdenklichen Ansprache sah schließlich Brigadegeneral Thomas Hambach im Gedenken an die gefallenen jüdischen Soldaten und alle Opfer von Krieg, Terror und Gewaltherrschaft einen Auftrag: »Sorgt dafür, setzt euch dafür ein, dass all dies nicht mehr geschieht. Nie wieder.«

Es sei der Auftrag, Verantwortung für die freien Demokratien und die Menschlichkeit zu übernehmen und sich mit aller Kraft gegen Antisemitismus und Hass zu stemmen. Er schloss mit den sehr persönlichen Worten: »Die, derer wir gedenken, rufen uns zu: Seid Menschen! Ich verneige mich vor ihnen und will mein Bestes geben, Mensch zu sein.«

Vivian Rosen

Foto: IKG München und Oberbayern/Astrid Schmidhuber